Inhalt

Tagungsbeiträge »Grauzone. Das Verhältnis zwischen bündischer Jugend und Nationalsozialismus«

- 9 Vorwort von Alexander Schmidt und Claudia Selheim
- 11 *Uwe Puschner*Jugendbewegung und völkische Bewegung
- 23 Stefan Brauckmann
 Artamanen Bündische Gemeinden oder Nationalsozialistischer Arbeitsdienst auf dem Lande?
- 35 Richard Nate »Brito-Germania«: Zu den Hintergründen von Rolf Gardiners europäischem Jugendprogramm der Zwischenkriegszeit
- 45 Christoph Kopke
 »Vom Wandervogel und Heimatschutz
 herkommend...«. Der Reichslandschaftsanwalt Alwin
 Seifert und seine Rolle im Nationalsozialismus
- 53 Heinke M. Kalinke
 Volkskundler auf Wanderschaft im östlichen Europa.
 Wissenschaft im Zeichen von Sammeleifer, völkischer Ideologie und nationalsozialistischer Politik

- 61 Sven Reiß

 Vom Wandervogel zur KdF-Gruppe. Jugendbewegte
 Freundeskreise innerhalb des NS-Systems
- 75 Karin Stoverock
 Rekontextualisierung bündischer Lieder in der
 Hitlerjugend
- 83 Justus H. Ulbricht »so pendeln wir zwischen Feld, Wald, Wiese, Wasser und – Buch«. Aspekte jugendbewegter Verlagsgeschichte(n)
- 97 Gideon Botsch
 Zwischen Tradition und Rezeption.
 Völkische Jugendbünde und nationalistische Jugendverbände in der Bundesrepublik
- 108 Autorenverzeichnis

Vorwort

»Weltanschaulich offen und politisch diffus« - diese Charakterisierung der bündischen Jugendbewegung führt direkt zu der Grauzone, um die es in dem vorliegenden Tagungsband geht.1 Gemeint ist eine Grauzone, als die sich das schwer zu entwirrende Verhältnis zwischen der deutschen Jugendbewegung und dem Nationalsozialismus sowie seiner Hitlerjugend darstellt. Hinzu kommt, dass sich die deutsche Jugendbewegung besonderes offen für vor- und antidemokratische Gedankenwelten erwies. Die dort vorherrschende Sehnsucht nach Führung und einem Führer schien sich zunächst gut auf »den Führer« transformieren zu lassen. 1963, zum 50. Jahrestag des Ersten Freideutschen Jugendtages, stellte einer der damaligen Festredner und ehemaligen Aktivisten der deutschen Jugendbewegung, Helmut Gollwitzer (1908-1993), schonungslos fest: »Die Seuche des Nationalsozialismus und des Antisemitismus war unter uns ebenso verbreitet wie unter den Erwachsenen.«2 Diese Behauptung hat sowohl eine selbstkritische als auch eine entlastende Komponente: Das offene und mutige Bekenntnis zu antisemitischem und nationalsozialistischem Gedankengut »unter uns« (in der Jugendbewegung) wird relativiert durch den Hinweis, dass es bei den Erwachsenen auch nicht anders gewesen sei. Auch in jüngerer Zeit wurde aus Kreisen der Jugendbewegung die Frage »Hat die Jugendbewegung den Nationalsozialismus vorbereitet?« schlicht zur »falschen Frage« erklärt, mit der man umgehen müsse – eine Abwehrstrategie, die Schuld am Geschehen von vorneherein weit abzuweisen sucht.3

Inwieweit derartige Etikettierungen zielführend sind, sei dahingestellt. Weitere Nachfragen haben sie jedenfalls nicht verhindert, da noch 100 Jahre nach dem Ersten Freideutschen Jugendtag auf dem Hohen Meißner der Jugendbewegung, soweit sie noch existiert, Fragen gestellt werden. Das Jubiläum im Jahr 2013 konnte daher kein Anlass für eine unkritische Jubelfeier sein. Mit der Ausstellung »Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung« würdigte das Germanische Nationalmuseum in

Nürnberg zwar zwischen dem 26. September 2013 und dem 19. Januar 2014 diese Bewegung in all ihren Facetten, nahm aber auch deren Abgründe in den Blick: die angesprochene Grauzone zwischen der deutschen Jugendbewegung und der Hitlerjugend. Vor diesem historischen Hintergrund erschien es als eine wissenschaftliche Notwendigkeit, begleitend und kommentierend zur Ausstellung ein Symposium zu veranstalten, welches das Verhältnis zwischen Jugendbewegung und Nationalsozialismus ein Stück weiter erhellen sollte. Dazu kooperierte das Museum mit dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, einem Teil des Verbundes der Museen der Stadt Nürnberg, und mit dem Friedrich-Meinecke-Institut an der Freien Universität Berlin. Die Beiträge der Tagung »Grauzone. Das Verhältnis zwischen bündischer Jugend und Nationalsozialismus", die am 8. und 9. November im Germanischen Nationalmuseum stattfand, werden hier nun vorgelegt.

Der Nationalsozialismus bedeutete in gewisser Weise das Ende der deutschen Jugendbewegung und demnach das der freien Bünde. Die Nationalsozialisten sahen diese in der Hitlerjugend »aufgehoben«, sowohl im Sinne von »ausgelöscht« – nämlich hinsichtlich der Haltungen wie etwa pazifistischer Tendenzen – als auch im Sinne von »bewahrt«, was etwa Konzepte wie Fahrt, Lager und dergleichen sowie nationalistisches Gedankengut betraf.⁴

Die deutsche Jugendbewegung ging aus dieser Vereinnahmung durch die Nationalsozialsten, die teilweise auch von Führern der Jugendbewegung angenommen wurde, nicht schadlos hervor.⁵ Im 21. Jahrhundert scheint diese Bewegung der vorigen Jahrhundertwende weitgehend Geschichte zu sein, eine Geschichte zwischen Selbstbestimmung und Verführbarkeit, die deshalb auch heute noch aktuell ist.

Die Referate der Tagung sind in der gehaltenen Reihenfolge abgedruckt. Einen Einstieg gab G. Ulrich Großmann mit seinem Beitrag zu den »Jugendburgen«.6 Anschließend wurden die sogenannten völkischen Strömungen in den Blick genommen. Uwe Puschner wies anhand der Jugend-

bewegung und der völkischen Bewegung auf gemeinsame Schnittmengen hin und warnte wiederholt vor einer undifferenzierten Verwendung des Begriffs »völkisch«. Am Beispiel einiger Artamanen-Biografien zeigte Stefan Brauckmann die Überschneidungsbereiche zwischen Jugendbewegung und Nationalsozialismus auf, die nicht selten in einschlägigen Karrieren mündeten. Richard Nate untersuchte die Person Rolf Gardiners, der nach dem Ersten Weltkrieg ein deutsch-englisches Jugendlager gründete, Anhänger des »Anglo-Saxonism« war und ein ambivalentes Verhältnis zum Nationalsozialismus hatte.

Die Beiträge von Christoph Kopke und Heinke M. Kalinke veranschaulichten an der Person des Reichslandschaftsanwalts Alwin Seifert sowie an einigen Volkskundlern, wie deren Weg in der Jugendbewegung geebnet wurde und sie einerseits persönlichen Nutzen aus dem nationalsozialistischen Regime ziehen konnten, andererseits diesem auch nützlich waren. Anschließend referierte Sven Reiß über das Fortbestehen jugendbewegter Freundeskreise innerhalb des nationalsozialistischen Systems.

Karin Stoverock und Justus H. Ulbricht analysierten die von den Jugendlichen genutzten Medien. Stoverock verwies auf Lieder, die aus der Jugendbewegung stammten und durch die Hitlerjugend Neuinterpretationen erfuhren. Ulbricht warf einen Blick auf Kleinstverlage mit jugendbewegtem Hintergrund. Daran zeichnete er die geistige Welt der Jugendbewegten sowie deren kulturelle und politische Seiten nach. Zum Abschluss der Tagung lenkte Gideon Botsch den Fokus auf zwei völkische und nationalistische Jugendbünde, die in der Bundesrepublik fortbestanden. Diese Weiterexistenz einer »Jugend rechtsaußen«⁷ verweist noch einmal eindrücklich auf die Grauzone zwischen der deutschen Jugendbewegung und rechtsradikalen Tendenzen.

Alexander Schmidt

Claudia Selheim

- 1 Gideon Botsch, Josef Haverkamp: Einleitung. In: Gideon Botsch, Josef Haverkamp (Hrsg.): Jugendbewegung, Antisemitismus und rechtsradikale Politik. Vom »Freideutschen Jugendtag« bis zur Gegenwart (Europäischjüdische Studien. Beiträge 13). Berlin, Boston 2014, S. 1.
- 2 Helmut Gollwitzer: Festansprache. In: Der Meißnertag 1963. Reden und Geleitworte. Im Auftrage des Hauptausschusses für die Durchführung des Meißnertages hrsg. von Werner Kindt und Karl Vogt. Düsseldorf, Köln 1964. S. 61.
- 3 Jürgen Reulecke: »Hat die Jugendbewegung den Nationalsozialismus vorbereitet?« Zum Umgang mit einer falschen Frage. In: Wolfgang R. Krabbe (Hrsg.): Politische Jugend in der Weimarer Republik. Bochum 1993, S. 222–243.
- 4 Luise Fick: Die Deutsche Jugendbewegung. Leipzig 1939, S. 221.
- 5 Vgl. die anbiedernden Beiträge von Mitgliedern der Jugendbewegung in Will Vesper (Hrsg.): Deutsche Jugend. 30 Jahre Geschichte einer Bewegung. Berlin 1934.
- **6** G. Ulrich Großmann: Jugendburgen. In: Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung. Hrsg. von G. Ulrich Großmann mit Claudia Selheim und Barbara Stambolis. Ausst. Kat. Germanisches Nationalmuseum. Nürnberg 2013, S. 82–91.
- 7 Vgl. Arno Klönne: Jugend rechtsaußen. Eine dokumentarische Übersicht. Sonderdruck zur Ausgabe der Zeitschrift: Pläne. Eine junge Zeitschrift für Politik und Kultur 1960, H. 4/5 [8 S.] unpag. Arno Klönne: Nationalismus und Rechtsradikalismus in Jugendgruppen der Nachkriegszeit. In: Bernd Weisbrod (Hrsg.): Rechtsradikalismus in der politischen Kultur der Nachkriegszeit. Die verzögerte Normalisierung in Niedersachsen. Hannover 1995, S. 115–122.

Jugendbewegung und völkische Bewegung*

Uwe Puschner

Die zahlreichen politisch, gesellschaftlich, kulturell, religiös, sozial, ökonomisch, ökologisch, reformpädagogisch etc. orientierten Bewegungen sind charakteristisch für die Zeit der klassischen Moderne. Sie sind – bei aller Unterschiedlichkeit in ihren Anliegen und in ihren weltanschaulichen beziehungsweise ideologischen Ausrichtungen – Indikatoren einer gesamtgesellschaftlichen Dynamik, mehr noch Symptome für eine von den industriegesellschaftlichen Transformationsprozessen und von politischen Erschütterungen beeinflussten, immer wieder mit realen oder vermeintlichen Krisen konfrontierte Gesellschaft im Umbruch. Das gilt für die Jugend- wie für die völkische Bewegung. Beide sind parallele Phänomene mit weltanschaulichen, ideologischen, institutionellen und personellen Schnittmengen.

Bereits in der bündischen Zeit zwischen Erstem Weltkrieg und nationalsozialistischer Machtübernahme sahen kritische Beobachter wie auch einzelne jugendbewegte Aktivisten die Jugendbewegung in extremistische, ideologische Fahrwasser abgedriftet, gespalten »in einen linken (kommunist[ischen]) und rechten (völkischen) Flügel«.1 Dieses voreingenommene, die Wirklichkeit verfälschende Urteil wird der Jugendbewegung in ihrer ideellen wie strukturellen Vielgestaltigkeit ebenso wenig gerecht,² wie dasjenige von George L. Mosse (1918-1999), der in seiner 1964 erschienenen Studie »The Crisis of German Ideology. Intellectual Origins of the Third Reich«, die später auch ins Deutsche übersetzt wurde, resümiert: »Unabhängig von den späteren Beziehungen zum Nationalsozialismus besteht kaum Zweifel daran, daß das Denken der Jugendbewegung völkisch ausgerichtet und mit einer Ablehnung des parlamentarischen Systems verbunden war. Die Jugendlichen suchten nach etwas anderem als einer bürgerlich parlamentarischen Regierung, die für sie künstlich und ohne jene Ursprünglichkeit war, die in ihren Augen ihre eigene Bewegung besaß. Generationen deutscher Jugendlicher betrachteten den Männerbund als eine wahre politische und gesellschaftliche Organisationsform, die mit ihrem Verständnis von Neuromantik

und ihrem germanischen Glauben in Einklang stand. [...] Der Einfluß der völkischen Ideologie auf die deutsche Jugend ist zweifellos von großer Bedeutung.«³

Helmut Wangelin (1899–1986) stellt in seiner 1970 veröffentlichten Replik auf George L. Mosse und auf die ebenfalls 1964 erschienene Studie »Jugend, Eros, Politik. Die Zerstörung der deutschen Jugendverbände« von Harry Pross (1923–2010) die Rezeption von völkischem Gedankengut in der Jugendbewegung namentlich in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg nicht in Abrede. Der jugendbewegte »Veteran« verweist aber – wie schon Zeitgenossen in den 1920er Jahren und jüngst auch mit Stefan Breuer ein ausgewiesener Kenner der Geschichte der völkischen Bewegung⁴ – mit Recht nicht nur auf die vor allem in der Zwischenkriegszeit unbestimmte Verwendung des Begriffs »völkisch« seitens der Jugendbewegten, sondern gibt des Weiteren zu bedenken,⁵ dass

- 1. die Lektüre von Weltanschauungsautoren wie Paul de Lagarde (1827–1891), Julius Langbehn (1851–1907) und Houston Stewart Chamberlain (1855–1927) sowie von Friedrich Nietzsche (1844–1900) und die daraus in der bürgerlichen Jugendbewegung resultierende »Gesellschafts- und Kulturkritik [...] vom allgemeinen Zeitklima nicht abzutrennen« ist,
- 2. die jugendbewegten Siedlungsprojekte »teils unter völkischen, teils unter anderen Aspekten gestanden« haben,
- 3. mit den aus der ländlichen Volks- und nationalen Feierkultur übernommenen Sonnenwendfeuern und mit anderem Brauchtum nicht zwingend ein »altgermanische[r] Kult erneuer[t]« werden sollte und
- 4. der Antisemitismus kein generelles Signum der bürgerlichen Jugendbewegung gewesen sei.⁶

Die auch in der jüngeren Forschung, namentlich von Winfried Mogge und mit Verve von Christian Niemeyer, betonte Nähe zur völkischen Bewegung wie auch offensichtliche Sympathien für völkisches Denken in Teilen der Jugendbewegung insbesondere bei ihren Wortführern in der Zeit zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik sind nicht von der Hand

zu weisen.⁷ Gleichwohl ist es verfehlt, die verzweigte Jugendbewegung als Teil der völkischen Bewegung zu betrachten, auch wenn nach dem Ersten Weltkrieg ältere Jugendbewegte »die Wurzeln« der völkischen Bewegung, wie einige Jahre später diejenigen des Nationalsozialismus,⁸ »im Wandervogel« verorten wollten.⁹ Die Beziehungen von Jugend- und völkischer Bewegung sind vielschichtig und bedürfen der differenzierten Betrachtung.

In den einschlägigen, von Völkischen erstellten Verzeichnissen ihrer Organisationen spielen Vereinigungen der Jugendbewegung eine marginale Rolle. Eine vor dem Ersten Weltkrieg jährlich berichtigte Übersicht »Völkische[r] Vereine im Deutschen Reich« nennt zunächst keine der zur zeitgenössischen Jugendbewegung gehörenden Vereinigungen und führt 1911 nur einen in Braunschweig ansässigen Verband deutschvölkischer Jugendbünde an. 10 Wenn in den folgenden Jahren neben mehreren nationalen Jugendverbänden der Alt-Wandervogel aufgeführt wird, entspricht dies vielfach zu beobachtendem völkischen Wunschdenken, nicht aber der Realität. 11 In einem 1920 veröffentlichten »Verzeichnis deutschvölkischer Vereine, Bünde und Orden« werden mit dem Jungdeutschen Bund und mit dem »Wandervogel e. V. -Bund für deutsches Jugendwandern« nur zwei Organisationen der Jugendbewegung in die völkische Bewegung eingereiht. 12 Fünf Jahre später verzeichnet eine Aufstellung »Völkische[r] Wandervogel- und Jugendbünde« sieben Organisationen, von denen lediglich drei Vereinigungen der bündischen Jugend zuzurechnen sind, darunter die von dem schon in der Vorkriegszeit agilen völkischen Jugendbewegungsaktivisten und Schriftsteller Wilhelm Kotzde (1878-1948) im Jahr 1920 gegründeten Adler und Falken (Abb. 1).13 Wenngleich keines dieser Verzeichnisse sämtliche völkischen Jugendorganisationen erfasst, was nicht zuletzt eine Folge von deren temporärem Bestehen, mehr noch der heterogenen, von ideologischen und persönlichen Gegensätzen und Rivalitäten gekennzeichneten Struktur der völkischen Bewegung ist, wird deutlich, dass es der völkischen Bewegung zu keiner Zeit gelang, sich in einem größeren Maßstab institutionell erfolgreich in der Jugendbewegung zu etablieren.

»Die völkische Jugendbewegung umspannt nur einen Teil der bürgerlichen Jugend«, urteilte 1931 ein aufmerksamer Beobachter über die Verankerung der Völkischen in der Jugendbewegung.

14 Das jahrzehntelange Lamento völkischer Aktivisten über ausbleibende Erfolge ihrer Daueragitation in der Jugendbewegung bestätigt dieses Urteil. Dabei verwendeten die Protagonisten der völkischen Bewegung nicht wenig Energie darauf, unter den Jugendlichen Anhänger zu rekrutieren und in der bürgerlichen Jugendbewegung Fuß zu fassen (Abb. 2).

Die Beteiligung der Völkischen an dem »heftige[n] Kampf [...]



Abb. 1 Wilhelm Kotzde, Schriftsteller und einer der führenden Köpfe der völkischen Jugendbewegung. Werbebroschüre Verlag J. F. Steinkopf, um 1925. Privatbesitz

um die Jugend« und am »Seelenfang« durch Staat, politische Parteien, Kirchen und Ideologien war augenscheinlich derart intensiv, dass sie anlässlich des Ersten Freideutschen Jugendtages 1913 dem Reformpädagogen und Sympathisanten der völkischen Bewegung, Ludwig Gurlitt (1855–1931), der Vorlieben für völkische Anschauungen hegte, Anlass zur Polemik bot. 16 Wie andere Weltanschauungsagenturen agierten auch die Völkischen nach dem Grundsatz: »Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft!« 17

Neben der wiederholt geforderten Gründung von eigenen völkischen »Jugendvereinen« galt die besondere Aufmerksamkeit der Agitation der Verbreitung des deutschvölkischen Denkens im Jugendschrifttum.¹8 Mit dem »Jugendgeleitbuch Gedenke, daß du ein Deutscher bist« lag seit 1914 und in erweiterter Ausgabe seit 1920 ein speziell an »de[n] deutschen Jüngling [und die] deutsche Maid« adressiertes Vademecum der völkischen Weltanschauung, ihrer Organisationen und ihrer Repräsentanten vor (Abb. 3). Hier warb neben

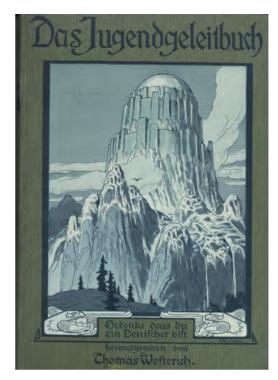


Abb. 3 Thomas Westerich: Das Jugendgeleitbuch. Gedenke, daß du ein Deutscher bist. 1. Aufl. Leipzig 1914



Abb. 2 Asgard. Monatsschrift für die deutsche Jugend, Jg. 1, 1913, H. 3, erschienen im »Wunmanoth 2026 n. N.«, Mai 1913, datiert nach der Schlacht von Noreia 113 v. Chr.



Abb. 4 Wehrschatzmarke mit Aufschrift »Wandervögel – ihren bedrängten deutschen Volksgenossen«, Privatbesitz

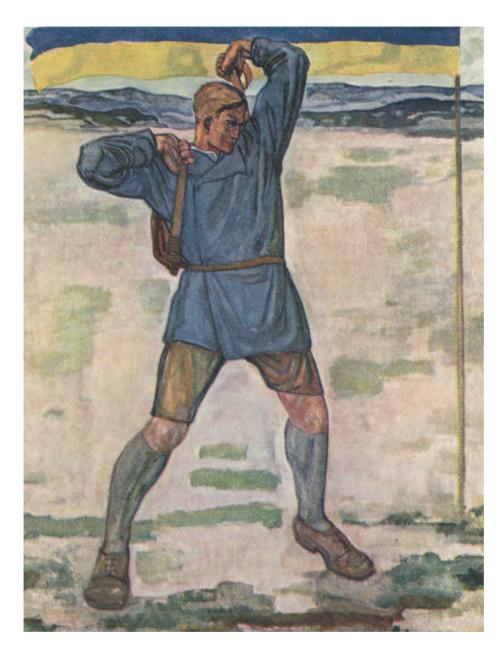


Abb. 7 A. Paul Weber (1893–1980) »Fahrender Geselle«, Illustration in: Zunftbuch der fahrenden Gesellen. Katechismus der Wander- und Wehrjugend im D[eutschnationaler]H[andlungsgehilfen]V[erband]. 5. Aufl. Hamburg 1927

Wandervögel »bedeutungslos« war, so war es den Völkischen um 1914 gleichwohl gelungen, 39 auf der Führungsebene der Jugendbewegung eine publizistische Plattform für ihre Agitation zu gewinnen und dem Jugendalter entwachsene Aktivisten ideologisch zu erreichen und in Teilen zu rekrutieren. In der »Wandervogelführerzeitung« griff auch der Erich Matthes-Verlags-Autor und Gründungsaktivist der »Vegetarischen Obstbaukolonie Eden« Carl Rußwurm 1915 das völkische Schlagwort von der »deutschen Wiedergeburt«

auf und rief in typischer völkischer Rhetorik die Wandervögel dazu auf: »Scharen wir uns um die germanische Fahne mit dem Hammer und helfen wir mit an der Brechung der gutvernichtenden Kräfte des bösen Prinzips, so gehen wir eine mühevollen, köstlichen, das Göttliche immer von Innen heraussprudelnden und zu Taten verkörpernden Bergweg. Auf, frisches germanisches Jungvolk! Wer tippelt mit?«⁴⁰ Sympathien für völkisches Denken wurden auch im gleichnamigen Organ der Freideutschen Jugend geäußert, wobei

der »Radauantisemitismus« der Hammerbewegung eine entschiedene Absage erfuhr.⁴¹

Die während und nach dem Ersten Weltkrieg entstehenden wenigen völkischen jugendbewegten Gruppen erlangten – anders als die der Erwachsenengeneration angehörenden Funktionäre des Wandervogels⁴² – nie einen dominanten Einfluss innerhalb der Jugendbewegung. Es trifft insofern nicht zu, wenn der jugendbewegte, von antisemitischen Vorurteilen nicht freie evangelische Pfarrer Wilhelm Stählin (1883–1975) im Jahr 1924 warnend feststellt, »daß ein großer Teil dieser bewegten Jugend sich in die Reihen der völkischen Bewegung gestellt hat«.⁴³ Und es trifft auch nicht zu, wenn ein dreiviertel Jahrhundert später der Historiker Winfried Mogge resümiert: »Die bündische Szene der Weimarer Zeit war [...] eindeutig von den Völkischen dominiert«.⁴⁴ Dafür war die bündische Jugend zu sehr ausdifferenziert.

Zu den völkisch-jugendbewegten Vereinigungen zählen neben den »Fahrenden Gesellen«, der 1909 ins Leben gerufenen und als »völkisch unbedingt zuverlässig« eingestuften Jugendorganisation des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (Abb. 7),45 der von älteren Wandervögeln 1915 gegründete Greifenbund. Dessen sogenannter Bruderkreis wurde 1916 in Greifenorden umbenannt und trat im folgenden Jahr dem Deutschen Orden bei, einer Vereinigung der kirchlich gebundenen Sympathisanten der neopaganen Deutschgläubigen Gemeinschaft.⁴⁶ Die Jugendbewegten im Deutschen Orden schlossen sich 1918 in Jungbornlauben zusammen. Aus ihnen sowie Anhängern der Germanischen Glaubens-Gemeinschaft, einem »neuheidnischen« Konkurrenzunternehmen der Deutschgläubigen Gemeinschaft, gingen 1923 die Nordungen hervor (Abb. 8), die – wie ihr zu diesem Zeitpunkt 45-jähriger Spiritus Rector Hildulf R. Flurschütz (1878-1948) proklamierte - für eine »Neugeburt nordischer Religion aus dem Geiste der Jugendbewegung« eintraten und die insbesondere die quantitativ nicht allzu hoch anzusetzenden Verbindungen zwischen neopaganer völkischreligiöser Teilbewegung und Jugendbewegung bezeugen.⁴⁷

Der kurz vor Kriegsende gefallene Otger Gräff (1893–1918) war gemeinsam mit dem völkischen Publizisten Adalbert Luntowski (1883–1934) die treibende Kraft im Greifenorden. Auf seine Initiative hin entstand mit dem Jungdeutschen Bund 1916 ein »Zusammenschluß aller Deutschgesinnten aus der ganzen Jugendbewegung«. In Analogie zur Praxis im harten Kern der völkischen Bewegung forderte man von dessen Mitgliedern, »von jüdischem und farbigem Bluteinschlage freier Abstammung zu sein«.48

Als weitere jugendbewegte völkische Vereinigung der Weimarer Zeit sind »Die Geusen« zu nennen, eine 1919 entstan-



Abb. 8 Hildulf R. Flurschütz: Vom Wesen und Werden junggermansichen Glaubens. Berlin1926

dene Abspaltung der »Fahrenden Gesellen«, ferner der von Wilhelm Kotzde mit Unterstützung des radikalvölkischen Deutschbundes 1920 gegründete Bund »Adler und Falken«,49 desweiteren der als völkische Sezession 1923 aus dem Deutschen Mädchen-Wanderbund hervorgegangene »Hagalbund e.V. Bund deutscher Mädchen und Frauen«50 und die 1931 entstandene antinationalsozialistische Deutschjugend e. V. Einen Sonderfall stellt in Bezug auf das Phänomen Jugendbewegung der »Bund Artam« dar, der 1924 unter Beteiligung von Wilhelm Kotzde und dem Bauernhochschul-Aktivisten Bruno Tanzmann (1878-1939)⁵¹ ins Leben gerufen wurde.⁵² Den ideellen Anstoß zu dieser rund 2.000 junge Erwachsene zählenden blut- und bodenideologischen Siedlungsbewegung hatte der völkische Rassenzucht- und Siedlungsideologe Willibald Hentschel gegeben, der an der Gründung und Bewegung nicht beteiligt war.53

Die seriös nicht quantifizierbaren völkischen Jugendbewegten blieben während der gesamten Weimarer Epoche in der – Ende der 1920er Jahre auf 76.000 bis 90.000 Mitglieder geschätzten – bündischen Jugend in der Minderheit.⁵⁴ Sie bildeten auch keinen völkischen Block innerhalb der organisierten Jugendbewegung, wie es Otger Gräff mit dem mehrheitlich von Studenten gestützten Jungdeutschen Bund angestrebt



Abb. 1 Artamschaft Großenhagen in Pommern, 1926

den zumeist lokal verankerten Gruppen der deutschen Jugendbewegung. 12

Doch schon die grobe Zielsetzung, durch Landarbeit zur eigenen Siedlung zu kommen, ließ viele Deutungsmöglichkeiten in der konkreten Ausgestaltung zu. War es nicht ein Widerspruch, für die Aufteilung von Großgrundbesitz zugunsten von Kleinbauernstellen zu plädieren, auf der anderen Seite sich aber den Großgrundbesitzern als günstige Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen? War es nicht ungerecht, dass auch diejenigen, die nicht siedeln wollten, genauso viel von ihrem spärlichen Lohn für den »Siedlungsschatz« abgeben mussten wie Siedlungswillige? Wie sollte die neue »bäuerliche Volkskultur« aussehen? Gehörten der Verzicht auf Fleisch, Alkohol und Nikotin dazu? Wie sollten sich die Artamanen am besten positionieren, um die gewünschten gesellschaftlichen Änderungen zu erreichen? Gemeinsam mit oder vielleicht sogar als Unterorganisation einer Partei oder dezidiert überparteilich?

Diese nicht ganz unwichtigen Fragen konnten im Laufe des Bestehens der Artamanenbewegung kaum geklärt werden. Zu stark lag die Schwerpunktsetzung bei einzelnen Mitgliedern und lokalen Führern. Die Folge waren nicht nur die Herausbildung ganz unterschiedlich ausgeprägter Gruppen, sondern auch verschiedene Beteiligungsformen, wie »Ferienartamanen«, die zum Beispiel nur in den Semesterferien mithalfen, »Einzelartamanen«, welche von Bauernfamilien beschäftigt wurden, oder die forstwirtschaftlich tätigen »Forstartamanen«. Die Unterschiedlichkeit der einzelnen Artamanengruppen

sowie der Mitglieder wird exemplarisch in den folgenden Gruppenfotografien deutlich. Da sie nicht zufällig aufgenommen, sondern arrangiert wurden, kann davon ausgegangen werden, dass die Bilder vor allem illustrieren, wie sich die Gruppen und ihre einzelnen Mitglieder präsentieren wollten. Sie spiegeln also sowohl die Selbstwahrnehmung als auch die von den Fotografierten intendierte Außenwahrnehmung wider.

Eine Fotografie aus dem Jahr 1926 zeigt die koedukative Artamschaft in Großenhagen, welche in der damaligen »Gaugeschäftsstelle« Pommern untergebracht war (Abb. 1). 13 Die Außenwand des Gebäudes war, wie ein anderes Bild dokumentiert, mit dem Sinnspruch der Artamanen »Gläubig dienen wir der Erde und dem großen deutschen Werde«, einer Artamanenrune sowie einem Hakenkreuz verziert. 14 Die Mitglieder dieser Artamschaft tragen Arbeitskleidung, die teilweise von der Jugend- beziehungsweise Lebensreformbewegung beeinflusst ist. Ein junger Mann hält eine Laute in der Hand, während sich zwei Artamanen auf Mistgabeln als Symbol der landwirtschaftlichen Tätigkeit stützen. Dieses Bild illustriert die Mischung aus landwirtschaftlichen und bündischen Motiven.

Im gleichen Jahr wurde die Artamschaft in Ellerndorf in der Nähe von Uelzen aufgenommen (Abb. 2).¹⁵ Die »Nordmarkartamanen« hatten sehr starke personelle Überschneidungen mit der nationalsozialistischen Sturmabteilung (SA) und anderen Wehrverbänden.¹⁶ Es handelte sich um eine reine Männergruppe in verschiedenen Uniformen, teilweise mit Abzeichen der NSDAP, teilweise mit Abzeichen des Wehrwolfes, eines



Abb. 2 Artamschaft Ellerndorf bei Eimke, 1926

»nationalen Wehrverband[s] auf völkischer Grundlage«.¹⁷ Ihre Tätigkeit als Landarbeiter ist visuell nicht zu erkennen, dafür steht ein militärisches Auftreten im Vordergrund.

Die Artamschaften aus Böddenstedt und Drögennindorf in der Lüneburger Heide setzten sich ebenfalls ausschließlich aus männlichen Mitgliedern zusammen (Abb. 3). ¹⁸ Einige tragen Uniformen des Stahlhelms und der SA, andere wirken aufgrund ihrer Kleidung wie (Jung-)Landwirte. In der Mitte posiert ein junger Mann in Wandervogeltracht mit Gitarre in der Hand, während im Hintergrund eine Hakenkreuzfahne zu sehen ist.

Die drei Fotografien illustrieren anschaulich die Sammelbeckenfunktion unterschiedlicher Strömungen innerhalb des völkisch-nationalistischen Milieus. Dieses Spannungsfeld zwischen einem teilweise naiv wirkenden Engagement auf der einen Seite und einer aggressiven Radikalität sowie einer Abgrenzung gegenüber als nicht zum »Volk« gehörig definierten Personen auf der anderen Seite, zeigt sich auch in den Werbematerialien. In einer Werbebroschüre von 1928 werden zunächst eher harmlose Motive wie die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und der Landflucht oder die Überbrückung der Gegensätze zwischen Stadt und Land sowie die soziale Herkunft genannt. 19 Als Leitsprüche sind jedoch auch die bei den Artamanen üblichen Formeln »Gläubig dienen wir der Erde, und dem großen deutschen Werde« oder »Gen Ostland wollen wir fahren!« abgedruckt. Zwei Jahre später wurden diese durch die Parole »Wir verdrängen die Polen. Deutschland den Deutschen« ergänzt.20

Eine zunehmend radikale und aggressive Grundhaltung findet sich auch in den Positionen von führenden Mitgliedern, welche häufig von externen »national-revolutionären« Publizisten und Politikern beeinflusst wurden, die der Artamanenbewegung nahe standen. So offenbarte der spätere Bundesführer Alwiß Rosenberg (1906-1980) in der bündischen Zeitschrift »Der Zwiespruch« seine antisemitische und xenophobe Haltung, wenn er 1926 schreibt: »Wir wollen unser Leben einsetzen für unser Volk! Wir lieben Opfer, Tod, Gefahr und Waffen! [...] Alles Kernfaule, Mischblütige und Mißgeborene soll ausgemerzt werden«.21 Sein Aufsatz gleicht den Publikationen in der von 1929 bis 1934 monatlich durch den Führer der ersten Artamschaft August Georg Kenstler (1899-1941) herausgegebenen Zeitschrift »Blut und Boden«, welche zeitweilig neben der Zeitschrift »Die Kommenden«22 als Bundesorgan fungierte.²³ Auch wenn die Artamanen sich gerne als »nicht politisch« im Sinne von Parteipolitik definierten, 24 wurden auf den Treffen und Schulungen gezielt Redner wie Hans Grimm (1875-1959), Ernst Jünger (1895-1998), Ernst Niekisch (1889-1967), Kleo(phanes) Pleyer (1898-1942) oder August Winnig (1887-1956) eingeladen, welche mit mehr oder minder radikalen Mitteln die ihnen ungeliebte Weimarer Republik beseitigen wollten, um einen autoritären Staat zu gründen.²⁵ Ferner standen ausgewiesene Rassisten und selbsternannte »Rasseforscher« wie Hans Hahne (1875-1935) oder Hans F. K. Günther (1891-1968) im direkten Austausch.

einen Brief der früheren Kanzlistin an mehrere Kronacher ab: »Liebe Bundesbrüder, wie Ihr aus dem Euch zugegangenen Rundbrief ersehen habt, ist die Auflösung unseres Bundes jetzt Tatsache geworden, sodass dieses wohl der Augenblick ist, in welchem die Bildung des Freundeskreises in die Hand genommen werden müsste«. 30 In den folgenden Monaten sollen noch weitere Schreiben zwischen Ministerien und der Staatspolizei ausgetauscht werden, die über die weitere Entwicklung des früheren Kronacher Bundes als Freundeskreis unter der neuen Leitung von Burkhart Schomburg (1880–1976) 31 berichten. Einer konspirativen Fortführung jugendbewegter Gruppierungen war man damit allerdings mitnichten auf der Spur: Nachdem der Gesamtbund erst über einen im August versandten Älterenrundbrief offiziell von der Auflösung erfuhr, 32 enthielt dieser

bereits eine Nachschrift, in der bezüglich des Freundeskreises im Originallaut mitgeteilt wurde: Wir können »auf Grund der Rücksprache, die Wieckberg in Berlin mit der Reichsführung hatte, unseren bisherigen Bund durch einige Satzungsänderungen und Aenderung des Namens in Form des oben vorgeschlagenen Freundeskreises weiterführen. Alle Mitglieder über 18 Jahre können im Freundeskreise verbleiben.«³³

So bedeutete die Auflösung des Bundes im Sommer 1933 zwar das Ende der Jugendarbeit und die Auflösung oder Eingliederung der Jugendgruppen in die Organe der Hitlerjugend; sowohl die älteren Wandervögel aus der Kriegs- und Vorkriegszeit als auch junge Erwachsene konnten hingegen im alten Bund unter neuem Namen bleiben. Als »Freundeskreis Deutscher Wandervögel« war dieser nun erneut ein reiner Älterenbund geworden.



Abb. 2 Einladung zum Bundestag des Bundes Deutscher Wandervogel in Witzenhausen und auf dem Ludwigstein, 1935. AdJb, A 191/2a



Abb. 3 Karl Bückmann (links) mit Wolfgang Wieckberg, Fotografie Julius Groß, o.J. AdJb, P 1, Nr. 165

Einer, der sich schon während der versuchten Einigungsbestrebungen parallel für die Gründung eines unabhängigen Freundeskreises stark gemacht hatte, war Wolfgang Wieckberg (1894-1986): Seit 1921 gehörte er dem Kronacher Bund an, ab 1926 als Schriftleiter verschiedener Bundesblätter und Mitglied der Bundesführung. Wieckberg war Mitglied der NSDAP und der SS, seit 1941 im Rang eines Sturmbannführers und Mitglied im Lebensborn e.V.34 Selbst ein deutlich rassistisches und antichristliches Weltbild vertretend, sah er sich - zumindest in einem Brief an Bundesführer »Cölner« -zugleich als Kronacher jenen verbunden, die konträr zu seiner Anschauung standen: »Das Schicksal dieser mit grosser Anhänglichkeit am alten Bunde festhaltenden Kronacher, mit denen ich mich menschlich trotz aller Unterschiede auch in Wesentlichen nach wie vor verbunden fühle, liess mir in jenen Tagen, als wir anderen nach neuen bündischen Aufbruch bereit standen keine Ruhe. α^{35}

Nach einer ersten Freundeskreistagung im Oktober 1933 wurde in dessen Rundschreiben offiziell zur Mitgliedschaft mitgeteilt: »Eine Auslese allein nach geistigen oder weltanschaulichen Gesichtspunkten wird abgelehnt. Der Mensch soll gelten. Nur so kann die Weite der Auffassungen gewahrt bleiben, die das beste Gut des ehemaligen Bundes der Wandervögel und Kronacher war. Daraus ergibt sich, daß der Freundeskreis an kein festes Programm gebunden ist.«³⁶

Gleichschaltung: Der Deutsche Wandervogel

Doch bereits wenige Monate später endet im Frühjahr 1934 die offizielle Arbeit des Freundeskreises. Wolfgang Wieckberg hatte zusammen mit dem ebenfalls früheren Kronacher und schon vor 1933 aktiven Nationalsozialisten Karl Bückmann³⁷ – geleitet von Gleichschaltungsdruck und ehrlicher Überzeugung - eine Struktur geschaffen, die es erwachsenen Wandervögeln und Anhängern der Freikörperkultur ermöglichen sollte, einer von der NSDAP anerkannten Organisation anzugehören. Die Möglichkeit gab der zur Gleichschaltung der Sportverbände neugegründete Dachverband »Reichsbund für Leibesübungen« (Abb. 2).38 Unter dem Namen »Deutscher Wandervogel« war dieser neben dem »Bund für deutsche Leibeszucht« und dem »Deutsche Zeltlagerverband« Teil der Bückmann unterstellten »Gruppe III des Fachamtes für Bergsteigen und Wandern«. Im Rundbrief zum 1. März 1934 wurde den Mitgliedern des Freundeskreises dessen Eingliederung in den »Deutschen Wandervogel« mitgeteilt.39 Bildeten offiziell Bückmann und Wieckberg die Führung (Abb. 3), verdeutlichen die im Archiv der deutschen Jugendbewegung lagernden Akten, dass daneben weiterhin die frühere Kronacher Führungsriege aktiv eingebunden blieb. 40

Gleichwohl setzten Bückmann und Wieckberg eigene Akzente. Als Anhänger der Freikörperkulturbewegung war Karl Bückmann nach 1933 einer der wichtigsten Protagonisten



Abb. 1 Altwandervogel Essen auf Fahrt, Fotografie Hans Schreiber, um 1925

Ob uns auch Speier und Spötter verlacht, uns geht die Sonne nicht unter!

Ziehn wir dahin durch Braus oder Brand, klopfen bei Veit oder Velten.

huldiges Herze und helfende Hand sind ja so selten, so selten! Weiter uns wirbelnd auf staubiger Straß, immer nur hurtig und munter;

ob uns der eigene Bruder vergaß, uns geht die Sonne nicht unter.

Aber da draußen am Wegesrand, dort bei dem König der Dornen, klingen die Fiedeln im weiten Gebreit, klagen dem Herrn unser Carmen.

Und der Gekrönte sendet im Tau tröstende Tränen herunter – fort geht die Fahrt durch den wilden Verhau, uns geht die Sonne nicht unter. « 4

Dieses Lied wurde nach dem Ersten Weltkrieg in den Bünden bekannt und ist vermutlich auch in dieser Zeit entstanden. Den ersten gedruckten Beleg findet man 1922 mit dem Vermerk »mündlich überliefert« in der Liedersammlung »Fahrtenlieder« des Hagener Wandervogels Fritz Sotke (1902–1970).⁵ Was den Wandervogel und mit ihm die bündische Jugend an dem Lied faszinierte, ist leicht nachzuvollziehen, denn hier wird ein Bild gezeichnet, mit dem sich die Gruppen gut identifizieren konnten – wenn auch nicht im wörtlichen Sinne, so doch hin-

sichtlich der Atmosphäre: das abenteuerliche, entbehrungsreiche Leben auf Fahrt, das Bohemienhafte, die melancholische Stimmung beim abendlichen Singen (Abb. 1).

Weniger offensichtlich ist zunächst, was der Hitlerjugend an dem Lied gefiel, denn inhaltlich sind kaum Anknüpfungspunkte erkennbar: Mit ihrem Wahlspruch »Blut und Ehre« konnte sich die Hitlerjugend nicht ernsthaft damit identifizieren, »ehrlos bis unter den Boden« zu sein, und ihre strenge Uniformierung sah auch keine »Lumpen und Loden« vor. Wesentlicher war, dass das Lied einen hohen Bekanntheitsgrad hatte und mit seinem Duktus des »Wir lassen uns nicht unterkriegen« dem Selbstbild der »Kampfzeit-HJ« als verschworene Gemeinschaft entsprach, die sich gegen eine Überzahl politischer Gegner zu behaupten hatte. Nicht zuletzt ließ sich das starke Bild des »Uns geht die Sonne nicht unter« mit der eigenen Symbolsprache verbinden, denn das erste Abzeichen der Hitlerjugend war eine aufgehende Sonne (später wurde es durch die rot-weiße Raute ersetzt).

Mit dem Wandel der Hitlerjugend von einer Partikularinteressen vertretenden Parteijugend zu einer sich als »Staatsjugend« gerierenden Massenorganisation verloren derartige Ideen jedoch schon bald an Bedeutung. Die Hitlerjugend suchte nun, ihr eigenes Profil zu schärfen, und dazu gehörte ein immer uniformeres Selbstbild und das Einebnen jeglicher Pluralität. Mit Macht setzte der Kampf gegen sämtliche konkurrierenden Jugendgruppen ein – und hier insbesondere gegen die bündische Jugend –, und in dem Zusammenhang wurden auch typisch bündische Lieder aus dem Repertoire der Hitlerjugend gestrichen, obwohl sie mündlich häufig weiter existierten.

So verschwand »Wilde Gesellen« 1934 aus den neuen Auflagen des weiterhin unter dem Titel »Uns geht die Sonne nicht unter« erscheinenden Liederbuches, denn auch im Obergebiet West wurde nun vehement Stellung gegenüber allen Jugendgruppen bezogen, die sich bisher noch dem Totalitätsanspruch der Hitlerjugend widersetzt hatten. Ein Blick in die Januarausgabe der Zeitschrift des Obergebietes West »Die Fanfare« von 1934 zeigt deutlich, wohin die Entwicklung ging (Abb. 2):

Der Artikel, der durch diese Karikatur illustriert wurde, trägt die Überschrift »Herrlich ist es, nichts zu tun, und von dem Nichtstun auszuruhen«. Darin finden sich viele der Argumente, die die Hitlerjugend auch in ihren anderen Publikationen permanent wiederholte, um die Zerschlagung der Bünde zu recht-

fertigen: Während die Hitlerjugend gegen den Kommunismus gekämpft habe, sei es der bündischen Jugend nur um das romantische Erleben auf Fahrt gegangen. Während die Hitlerjugend in den Arbeitervierteln der Städte unterwegs gewesen sei, wäre die »bürgerliche, wandernde« Jugend durch »mondscheinversilberte Tannenwälder« gelaufen. Während die Hitlerjugend geschlossen für Deutschland gekämpft habe, sei die bündische Jugend mit sich selbst beschäftigt gewesen und habe es gleich den politischen Parteien nicht vermocht, sich aus ihrer Zersplitterung zu lösen und einen großen durchsetzungsfähigen Bund zu bilden.6

Vor diesem Hintergrund erschien es dem Obergebiet West auch nicht länger opportun, die 1934 erstmals publizierte Melodieausgabe von »Uns geht die Sonne nicht unter« in einem bündischen Verlag zu veröffentlichen: Vom Verlag Günther Wolff, dessen Schriften die Reichsjugendführung 1934 als »antinationalsozialistisch« und »nicht dem Charakter und

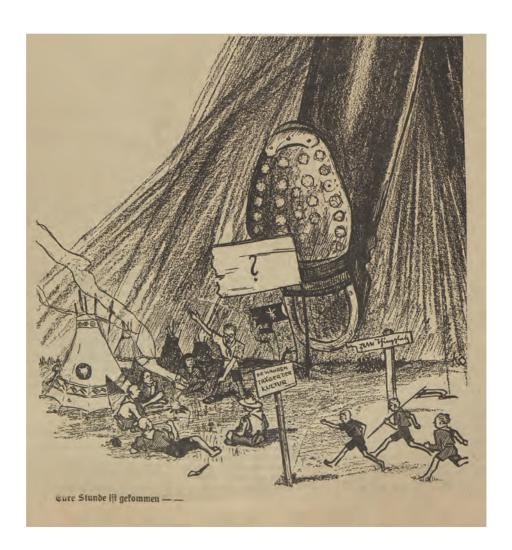


Abb. 2 Karikatur »Eure Stunde ist gekommen«, in: Die Fanfare. Amtliche Hitlerjugend-Zeitung für das Obergebiet West, 1934, H. 1, S. 1